



Abb. 1: Planausschnitt nach der Bauaufnahme von W. Hagenauer, Salzburg 1787

Zur Baugeschichte der Räume des Archäologischen Instituts

Kurzfassung

Dem Fach Klassische Archäologie (Fachbereich Altertumswissenschaften der Paris Lodron-Universität Salzburg) stehen seit 1970 resp. 1997 zwei Raumbereiche im Haupttrakt der Residenz zur Verfügung, zum einen im Nordabschnitt des Ostflügels, wo sich der Hörsaal (im Erdgeschoß) und die Sammlung von Abgüssen antiker Bildwerke (auch im Kellergeschoß) befinden, zum anderen im Westabschnitt des Südflügels, wo im Erdgeschoß Büroräume für wissenschaftliche MitarbeiterInnen und der sog. Projektraumbereich samt Photolabor, im 1. Obergeschoß aber in den Räumen der ehemaligen Fürsterzbischöflichen Silberkammer ein Vorraum, Sekretariat und Aufenthaltsraum der Studenten, gefolgt von den beiden großen Sälen mit Bibliothek und Lesesaal, sowie (zum Innenhof hin) zwei kleine Zimmer (ProfessorInnenzimmer) liegen.

Die Räume im nördlichen Osttrakt gehen auf zwei verschiedene Bauphasen zurück. Die aufgehenden Wände des mit zwei freistehenden Pfeilern ausgestatteten, gewölbten Kellerraums entsprechen bis zum Gewölbeansatz dem Erdgeschoß der von Fürsterzbischof Matthäus Lang (1519-1540) hier errichteten sog. Neuen Türnitz (Speise- und Aufenthaltsraum der Hofbediensteten), dessen ursprünglich um ca. 1.30 m höhere Gewölbe den radikalen Umgestaltungsmaßnahmen unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich (1587-1612) zum Opfer fielen, der (ab 1597 resp. ca. 1605) auch den Ostflügel des mittelalterlichen Bischofshofes nachhaltig veränderte. Auf seinen Eingriff gehen neben den neuen Kellergewölben auch die Räume des Erdgeschosses (Vorlesungssaal) mit der typischen Fugenquadergliederung des zentralen Stützpfelers zurück. Die niedrige Raumhöhe ergibt sich aus der Notwendigkeit zwei Geschoße unter den im zweiten Stock vorgesehenen Prunkräumen, deren Bodenniveau durch die Höhe des großen Durchgangsbogens zwischen

Residenzplatz und Zentralhof bestimmt ist, unterzubringen.- Die Kellerräume dienten als fürsterzbischöflicher Weinkeller (oder, wohl zutreffender, Bierkeller, cf. unten), von dem aus die täglichen Zuteilung an den Hofstaat erfolgten. Über die Nutzung des Erdgeschoßes (Speisesaal?, weitere Vorratsräume?) ist m. Ws. nichts überliefert.

Mehrere Bauphasen repräsentiert **der westliche Abschnitt des Südflügels**. Im Erdgeschoß gehen die tiefer liegenden *Räume des Projektraumbereiches* vermutlich noch auf die Gründung des Bischofshofes durch Konrad I (1106-1147) zurück; das Bodenniveau unserer Räume liegt im Bereich des vom gleichen Fürsterzbischof errichteten hochromanischen Domes. Die Außenwände des Projektraumbereiches gehen vermutlich in romanische Zeit zurück. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte diente der Raumbereich (einschließlich der heutigen Galeria Academia) vermutlich primär Speicherezwecken (die Wohnräume der Fürsterzbischöfe lagen im Mittelalter in dem zum Alten Markt hin orientierten Nordflügel). Aus dem nach dem Tode von Matthäus Lang 1540 aufgenommenen Inventar erfahren wir, dass sich dort, wo heute die Institutsräume liegen, der zur Lagerung von Getreide und Speck benutzte „Kasten“ befand, dessen hoch aufragendes Giebeldach auch auf den Stadtansichten von 1553 bzw. 1565 zu sehen ist. Hier fügte, wie R. Schlegel verdankte bauarchäologische Beobachtungen (Rauhreifbildungen im Winter 1942) bezeugen, der (nicht zum Kleriker geweihte) Administrator Herzog Ernst von Baiern im Unterbau mehrere wenig hohe Stockwerke zur Lagerung von Getreide ein. Die heutige Raumgestalt geht mit den in gotischer Tradition noch leicht spitzbogig geführten Putzgewölben auf die letzten Jahre der Regentschaft von Fürsterzbischof Johann Jacob von Kuen Belasy (1560-1586) zurück (nach W. Schlegel auf das Jahr

1574), dem wohl auch die mit Konglomerat verkleidete Bogenöffnung zwischen Bürogang und (tiefer gelegenen) Projektraumbereich zuzuschreiben ist; letztere wurde erst anlässlich der Adaptierungsarbeiten für die Universitätsräume im Jahre 1995/7 wieder entdeckt. Unter Wolf Dietrich diente, was bei Ausgrabungen durch W. Kovacovics 1995 angetroffene Wasserrinnen im Mittelraum ebenso wie schriftliche Quellen bezeugen, dieser Flügel (oder ein Teil von ihm) vorübergehend als Pferdestall.

Wie die einheitlich strukturierte Flucht der auf einfachen Konglomeratpfeilern ruhenden Gewölbe des Projektraumbereiches nahelegt, dürfte der gesamte Raumbereich (einschließlich der Galeria Academia) ursprünglich als zusammenhängende, durchgehende dreischiffige Halle geplant gewesen sein. Der Zeitpunkt des Einbaues der heutigen Trennwände ist unbekannt, könnte aber möglicherweise auf Wolf Dietrich zurückgehen (statische Notwendigkeiten?). Die meisten von ihnen sind jedenfalls bereits im Plan des fb. Bauverwalters Wolfgang Hagenauer von 1787 (**Abb. 1**) enthalten, der andererseits in der heutigen Galeria Academia eine Küche mit großem Herd (cf. Vorlesungssaal der Klass. Philologie) anzeigt; letzteres könnte ebenfalls für die ursprüngliche Verwendung als großer Speisesaal sprechen.

Der Bereich von Gang und den nördlich davon liegenden vier Büroräumen wird, einschließlich mehrerer Planänderungen, wiederum der Bautätigkeit Wolf Dietrichs verdankt. Wie u.a. ein noch (im Abstellraum der Residenzverwaltung) erhaltener Pilastersockel bezeugt, war die westliche Bogenhalle ursprünglich mit vier (statt der heutigen drei) Arkaden geplant. Die südlichste wurde unterdrückt, als man sich entschloss, vor die mittelalterliche Südfassade ein ursprünglich zweiläufiges Treppenhaus zu setzen. Dieses führte, wie das erhaltene Gewölbe über den Räumen der Residenzverwaltung und die Stuckierung im östlichen Professor-Innenzimmer (das westliche Stuckgesims wurde 1995/7 ergänzt) bezeugen, von Osten nach Westen ansteigend zunächst zum Treppenansatz auf Höhe des Silberkammereingangs und von dort gegenläufig auf den nächst höheren Absatz im Bereich des Vorraumes zum Karabinierisaal. Die heutige Prunkstiege entstand dadurch, dass man, in einer weiteren Änderung des Planes, den unteren Treppenlauf aufgab und stattdessen den oberen geradlinig nach unten bis in die große Arkadenhalle fortsetzte. Nach Auskunft des hier über dem südlichen Portal (sowie eines weiteren über dem gegenüberliegenden Portal im Norden) angebrachten Wappensteines, geschah dies unter Fürsterzbischof Marcus Sitticus, doch

dürfte die Konzeption der durchgehenden Prunkstiege wohl noch mit Wolf Dietrich zu verbinden sein. In den durch die Errichtung der Prunktreppe in ihrer heutigen Gestalt frei gewordenen Raum des aufgegebenen unteren Treppenlaufes wurden später die heutigen Büros für wiss. MitarbeiterInnen (im Erdgeschoß), desgleichen (im ersten Stock) die beiden Räume der Residenzverwaltung sowie die beiden ProfessorInnenzimmer eingefügt; letztere dienten im 18. Jh. als Wohnräume für Hofbedienstete.

Die Räume der Silberkammer werden vom genannten Treppenabsatz über das schöne *Marmorportal* erreicht, das, was zu denken gibt, als einziges unter zahlreichen vergleichbaren überkommenen Portalen dieses Bauherrn (sie wären einer eigenen Studie höchst würdig), die Aufschrift seines Namens trägt. Wohl in keinen anderen Sektor seiner vielen Anschaffungen hat Wolf Dietrich so ausgiebig investiert wie in sein prunkvolles Tafelgerät. Im *Bereich des* über acht Stufen erreichbaren *Vorraumes* ist heute das Sekretariat abgetrennt. Eine nach Westen ansteigende Treppe führt zu einem nach Süden gelegenen kleinen Raum (er dürfte dem älteren Bestand der Residenz zugehören und könnte als Quartier des Silberkammerers gedient haben) sowie zu einem (ursprünglich mit einer Eisentüre verschlossenen) Portal mit einem Tuffsteingewände: dieses erschloss den sog. Hofbogen- oder auch Wallistrakt mit dem zunächst dem Vorraum befindlichen, sehr repräsentativen und heute als Hörsaal genutzten Saal mit drei aus Konglomerat gefertigten toskanischen Säulen. Der Vorraum diente als wichtiges Bindeglied zwischen Haupt- und Wallistrakt. Ein funktioneller Zusammenhang zwischen Silberkammer und Dreisäulen-Saal erscheint nahe liegend.

Auch die Türgewände ebenso wie die durch Fugenquaderung ausgezeichneten Steinpfeiler der beiden *Hauptsäle der Silberkammer* wurden, was sie baugeschichtlich zunächst mit dem Hofbogenstrakt verbindet, aus Konglomeratgestein gebildet. Die beiden Haupträume reichen aufgrund des niedrigen Deckenniveaus des darunter liegenden Projektraumflügels über eineinhalb Stockwerke, was ihnen ihren besonderen Charakter verleiht. Ihr urkundlich nicht genau belegtes Baudatum fällt mit Sicherheit in das erste Jahrzehnt des 17. Jhs. Abgesehen von ihrer hohen repräsentativen Ansprüchen genügenden Raumgestalt zeichnen sich die beiden Haupträume durch *das erhaltene originale Mobiliar* aus. Eine gewisse Abstufung besteht zwischen den mit größerem Aufwand hergestellten Schränken des zweiten Raumes gegenüber jenen des ersten, die

sich auch in der unterschiedlichen Ausführung von Türschlössern, Türbändern und Schlossschilden ausdrückt. Während der zweite, innere Raum u.a. Schlösser mit doppelter Falle (Verriegelung) besitzt, sind jene des ersten nur einläufig. Waren im zweiten Raum die kostbaren Prunkgeschirre untergebracht, so wurden, wie unter anderem die siebartig gelöcherten Belüftungsschilde einer größeren Anzahl von Kästen dieses Raumes bezeugen, hier (wohl neben dem silbernen Alltagsgeschirr) auch Tischtücher, Kerzen und Tafelkonfekt aufbewahrt.

Ein offenes Problem stellt nach wie vor die Frage der Datierung der Silberkammereinrichtung dar. Während Türbeschläge und (z.T. außerordentlich qualitätvolle) Türschlösser in den Beginn des 17. Jhs. und damit in die Zeit Wolf Dietrichs weisen, werden, wohl aufgrund typologischer Indizien, die Kästen in die zweite Hälfte des 17. Jhs. datiert. Dieser Widerspruch ist derzeit nicht eindeutig zu lösen (obschon nach meiner derzeitigen Meinung eine Datierung der gesamten Ausstattung in die Zeit Wolf Dietrichs den Vorzug verdient).

Dem erhöhten *Sicherheitsbedürfnis* für die Silberkammer dienen die jeweils doppelten Türen zum ersten und zweiten Raum mit einer (vom ersten Raum aus gesehen) jeweils inneren Holz- und äußeren Eisentüre; auch sie fallen in die angesprochene Ausstattungszeit, desgleichen das schöne Türchen des Heizganges im Vorraum. Nach außen hin drückte sich die insbesondere dem inneren Raum geltende Sicherheitsfürsorge durch die ursprünglich doppelte Vergitterung der Fenster dieses Raumes aus. Leider wurden (aus Gründen der durch sie

geminderten Raumbeleuchtung) jeweils eines der zweifachen Gitter bei der baulichen Adaptierung anlässlich des Erstbezuges der Räume durch das Archäologische Institut im Jahre 1970 entfernt. Der in der Nordwestecke des vorderen Saales errichtete große Ofen aus verschraubten Gusseisenplatten trägt neben der Jahreszahl 1695 das Wappen von Erzbischof Johann Ernst von Thun (1687-1709), der die dann unter seinem Nachfolger Franz Anton von Harrach (1709-1727) so prächtig vollendete hochbarocke Ausschmückung der Prunkräume initiiert hat.

Der *Begriff Silberkammer* steht nicht nur für die entsprechenden Räumlichkeiten; er *bezeichnet* bis zur Auflösung des Erzbistums als geistliches Fürstentum auch *das* für die Verwaltung und die Betreuung der Hoftafel *zuständige Hofamt*, dem der Obersilberkämmerer sowie weitere vier Bedienstete angehörten. Indirekt aber fungierte die Silberkammer auch als Schatzkammer zumindest eines Teils der hier in Gestalt des goldenen und silbernen Tafelgeschirrs verwahrten stillen Währungsreserven des Landes.

Das Fach Klassische Archäologie hat das seltene Privileg, in repräsentativen Räumen der Residenz, den einzigen mit noch originaler Ausstattung des (wohl frühen) 17. Jhs., sehr stilvoll untergebracht zu sein. Es sollte sich der sich daraus ableitenden Verpflichtung bewusst sein, zum Erhalt dieses wertvollen Kulturgutes beizutragen und seine bislang wohl zu wenig geachtete Bedeutung im Bewusstsein der Zeitgenossen nachhaltig zu verankern.

Gewidmet den lieben Kolleginnen und Kollegen, die das alles „eigentlich schon immer gewusst“ (mir aber leider nicht gesagt) haben.

Stefan Hiller, Salzburg im März / November 2013